

►► Zum Grundeintrag der Zeitschrift

►► Zur Startseite

„keine steuergelder für geschmacklosigkeiten“

die graugans (1979–1982)

VOLKER KAUKOREIT / JÜRGEN THALER

Die Vorarlberger Literaturzeitschrift „die graugans“ erschien in den Jahren 1979 bis 1982 in fünf Ausgaben. Herausgegeben wurde sie von Roland Jörg (geb. 1960) und Roger Vorderregger (geb. 1961), als beide gerade ihr Studium der Germanistik aufgenommen hatten. Die Gründung der Zeitschrift geht einher mit einer Verschiebung im literarischen Feld Vorarlbergs. Während bis in die 1970er Jahre vornehmlich ästhetisch konservative Schriftsteller dominierten (Eugen Andergassen, Natalie Beer, Gudrun Embacher, Adalbert Welte etc.), begann nun eine neue Autorengeneration das literarische Feld neu zu ordnen. Einige Beispiele: Michael Köhlmeier veröffentlichte ab Mitte der 1970er Jahre seine Texte, 1977 erschien Monika Helfers Debüt „Eigentlich bin ich im Schnee geboren“, ebenso begann Kurt Bracharz zu publizieren. Die „graugans“ ist aber nicht als Organ einer Gruppe von Schriftsteller(inne)n zu sehen, sondern als eigenständiger Beitrag der an Kunst und Literatur hochinteressierten Herausgeber zur Literatur Vorarlbergs und darüber hinaus. Der Name „graugans“ ist übrigens nicht Konrad Lorenz verpflichtet, sondern leitet sich von einem altisländischen Rechtsbuch aus dem 13. Jahrhundert, „Grágás“ (zu Deutsch eben Graugans), her. Mit dem Vorläufertext zu diesem Buch aus dem frühen 12. Jahrhundert wird der Beginn des isländischen Schrifttums angesetzt. Die – in den Augen der Herausgeber – erste ‚wirkliche‘ und richtungweisende Literaturzeitschrift des Landes sollte gerade deshalb so heißen.

Ein wichtiges Charakteristikum der Zeitschrift ist, dass sie auch bildenden Künstlern auffallend viel Platz einräumt. So beginnt schon die erste Nummer mit einer Bildserie von Kurt Matt und einem Text von Gottfried Bechtold. Bildserie und Text sind programmatisch anzusehen. Während in der Arbeit von Kurt Matt die „Selbstentzündbarkeit“ mit Blick auf eine Packung Streichhölzer metaphorisch gesetzt wird, handelt Gottfried Bechtold über das Thema „Provinz“, der er auch positive Seiten abgewinnen kann. Hervorzuheben ist auch, dass Max Riccabona, KZ-Überlebender und in diesen Jahren als „enfant terrible“ angesehener, in Szenekreisen aber hochgeschätzter Künstler und Schriftsteller, mit Texten vertreten ist.

Ebenfalls treten die Herausgeber mit eigenen Texten hervor. Auffallend ist auch, dass sich am Ende der gedruckten Hefte, die einen Umfang von ca. 60 Seiten haben, Werbung von in der Regel Bregenzer Geschäften und Unternehmen befindet.

Erst in der zweiten Ausgabe stellen die Herausgeber sich und ihr Projekt in einem Editorial vor. In konsequenter Kleinschreibung positionieren sie ihr junges Projekt als anti-bourgeoises, also gesellschaftskritisches Unternehmen, das versucht, einen „subjektiven freiraum (für die kunst) zu bewahren“, in dem also – aus dem ideologiekritischen Bewusstsein und Sprachgebrauch jener Zeit heraus – Kunst ohne ideologischen Vorbehalt präsentiert wird und das emanzipatorische Potenzial von Kunst freigesetzt werden soll. In dieser, der zweiten Nummer stehen an zentraler Stelle große Bildserien von Gottfried Bechtold und Kurt Matt, die schon in der ersten Ausgabe vertreten waren. Die literarischen Beiträge stammen vornehmlich von Vorarlberger Autor(inn)en und solchen aus dem angrenzenden Bodenseeraum.

Die dritte Ausgabe vermerkt im „editorial“, dass der Zeitschrift keine Subventionen von Seiten der Vorarlberger Landesregierung zuerkannt wurden, mit der Begründung: „keine steuergelder für geschmacklosigkeiten“. Kurios ist, dass das „Amt der Vorarlberger Landesregierung“ seine Einschätzung in einem Leserbrief bekannt gibt. Der Leserbrief gibt konzise Auskunft über die kulturelle Stimmung in Vorarlberg um 1980:

Herr Wise Köhlmeier [d.i. der Journalist und Vater von Michael Köhlmeier; Anm. d. Verf.] hat in der Wochenzeitung für den Bezirk Bregenz vom 23. Mai 1980 dem Land Vorarlberg einen „Denkfehler“ vorgeworfen, weil es die Nr. 2 der Zeitschrift „graugans“ wegen eines Gedichtes über den Papst nicht gefördert habe. [/] Dem ist einiges entgegenzuhalten: Ohne im übrigen auf Inhalt und Qualität der Nr. 2 dieser Zeitschrift „graugans“ einzugehen, fällt ein Gedicht auf Seite 54 mit dem Titel „als es noch kinder gab, skizze zu 1 biografie des papstes“ auf. In diesem „Gedicht“ wird in geschmackloser Art beschrieben, wie der Papst als Kind mit einem Mädchen Doktor spielt. Hierbei werden sexuelle Details in primitiver Weise dem Leser zugemutet. [/] Für die Vorarlberger Landesregierung als mögliche Subventionsgeberin ergibt sich die Frage, ob eine Zeitschrift, die derartige [sic!] Elaboraten Raum bietet, aus Steuermitteln gefördert werden soll. Für die Vorarlberger Steuerzahler, die zum Großteil der römisch-katholischen Kirche angehören, wäre es wohl eine Zumutung, wenn aus Steuermitteln antikirchliche Literatur gefördert wird. Im übrigen ist es nicht nur eine Frage des Geschmacks, sondern auch der Toleranz gegenüber Angehörigen der Kirche. Jedenfalls ist die Landesregierung überzeugt, im Interesse der Mehrheit der Vorarlberger Bevölkerung zu handeln, wenn sie antikirchliche, geschmacklose und zudem noch literarisch bedenkliche „Gedichte“ nicht aus Steuergeldern fördert.¹

Das ausführliche Zitat soll einerseits zeigen, mit welcher Hilflosigkeit die für Kultur zuständigen Politiker (und nicht nur diese) versuchten, tradierte Kultur- und Kunstpositionen zu verteidigen und wie ahnungslos sie neueren Tendenzen von Kunst und Kultur

¹ Leserbrief des Amtes der Vorarlberger Landesregierung. In: Wochenzeitung für den Bezirk Bregenz vom 6. 6. 1980.

gegenüberstanden. Auf der anderen Seite zeigt diese offizielle Stellungnahme auch, mit welchem gesellschaftlichen Gegenwind, aber auch mit welcher heute kaum mehr vorstellbaren Aufmerksamkeit die neuen literarischen Aktivitäten beobachtet wurden.

In der dritten Ausgabe betritt mit Hubert Matt ein weiterer bildender Künstler die „graugans“-Szenerie. In dieser Nummer sind kulturgeschichtliche Aufsätze (von Christoph Bertsch) ebenso enthalten wie literaturwissenschaftliche (von Christoph König). Während Ersterer über Fabrikarchitektur – also über ein in Vorarlberg sensibles Thema – schreibt, bietet Letzterer Gedanken über Jean-Paul Sartre an. Literarische Texte von Michael Köhlmeier, Ingrid Puganigg und Ingo Springenschmid finden sich ebenso wie solche der Herausgeber und des Autors Joachim Hoßfeld. Auch ein Text von Friederike Mayröcker findet sich in dieser Ausgabe. Die vierte Nummer der Zeitschrift widmet sich ausschließlich kulturpolitischen Fragen. Leo Haffner, Michael Köhlmeier, Gesine Probst-Bösch, Günter Salzmann und Roger Vorderegger widmen sich regionalen kultur- und literaturpolitischen Fragen. Günter Salzmann schreibt über „Die literarische Szene in Vorarlberg“, Roger Vorderegger über die Vorarlberger Literaturkritik. Die fünfte und letzte Nummer der „graugans“ bietet Beiträge von H.C. Artmann, Willi Bongard, Kurt Bracharz, Hubert Dragaschnig, Ernst Giselbrecht, Monika Helfer-Friedrich, Raimund Immler, Wolfgang Linder, Herbert Moosmann, Max Riccabona, Eva Schmidt und Jörg Unger. Auffallend auch hier, dass manche der Beiträger(innen) mit Bildarbeiten vertreten sind. Mit dieser Ausgabe war das Unternehmen „graugans“ beendet. Ein Grund, so sagen die Herausgeber heute, ist darin zu sehen, dass sie nicht am gleichen Ort studierten und die Organisation und Abstimmung sich als sehr schwierig gestaltete. Ein anderer Grund ist zu nennen: 1982 wurde der Vorarlberger Autorenverband gegründet. Alle wichtigen Schriftsteller(innen) und viele „graugans“-Autor(inn)en waren im Verband vertreten, der als wichtiges Signal einer neuen Schriftsteller(innen)generation gesehen wurde und dessen Vereinsarbeit auch mit viel Eifer und Engagement betrieben wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Roland Jörg und Roger Vorderegger mit der „graugans“ eine zwar kurzlebige, aber freie, das heißt von keinen Interessensvertretungen getragene Literaturzeitschrift herausgegeben haben, in der viele der heute bekannten Autor(inn)en und Künstler(innen) mit frühen Texten vertreten sind. Gleichwohl sind nicht alle heute bekannten Autor(inn)en, die damals jung waren und gerne mitgemacht hätten, aufgenommen worden, wie etwa Wolfgang Hermann (s.u.).

Das kleine Archiv der „graugans“ wird im Franz-Michael-Felder-Archiv in Bregenz aufbewahrt. Darin sind auch die Korrespondenzen des Redaktionsduos enthalten. Etwa ein Brief des damals 19-jährigen Autors Wolfgang Hermann, in dem er schreibt, dass die „graugans“ die einzige Vorarlberger Literaturzeitschrift mit „Zukunft“ sei, denn „in Vorarlberg fehlte eine gute Literaturzeitung – das ist sie“. Hermann schreibt weiter:

Darf ich noch anführen, daß ich selbst Mitglied des KÖLA bin und beim „[Vorarlberger Lesebogen](#)“ mitarbeite (-schreibe), der jedoch – ganz unter uns – kaum Zukunft hat, weil das allgemeine Niveau zu niedrig ist.²

Auch Norbert Gstrein, so wissen es noch heute die Herausgeber, hätte gerne in der „graugans“ veröffentlicht. Ebenfalls wird mit Blick ins Redaktionsarchiv ersichtlich, wie die Herausgeber um damals schon bekannte Autoren zu werben versuchten. In einem sehr zurückhaltenden Brief an Martin Walser heißt es etwa:

Wir möchten Sie [...] um eine kleine Geschichte bitten. Falls es Ihnen nicht möglich ist (das wäre sehr schade), wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns eine Nachricht [...] zukommen ließen.³

Weder Wolfgang Hermann noch Martin Walser sind in der „graugans“ vertreten. Während beim Ersteren die Nähe, so sagen die Herausgeber heute, zu dem im Brief genannten „Klub österreichischer Literaturfreunde Amateurschriftsteller“ (vgl. auch die entsprechende Zeitschrift „[KÖLA](#)“) zu einem abschlägigen Urteil führte, meinte Martin Walser in einem späteren Gespräch, dass er lieber warte, bis die Zeitschrift aus den Kinderschuhen gewachsen sei.⁴

Das Zeitschriftenprojekt lässt sich insgesamt der neuen Vorarlberger Autorengeneration zuordnen, von der die „graugans“ und deren Betreiber ein Teil sind. Bemerkenswert ist der disziplinübergreifende Ansatz, der Arbeiten von bildenden Künstler(inne)n, Wissenschaftler(inne)n, Medienleuten und Schriftsteller(inne)n vereinigt. Es brauchte, das sei am Rande erwähnt, mehr als zwei Jahrzehnte, bis in Vorarlberg wieder eine von Verbandsinteressen freie Literaturzeitschrift gegründet wurde. Die Zeitschrift „Miromente“, die seit dem Jahr 2005 erscheint, wird von einem Autor(inn)enkollektiv (Kurt Bracharz, Daniela Egger, Ulrich Gabriel und Wolfgang Mörth) getragen.

▲ [Zum Anfang des Dokuments](#)

►► [Zum Grundeintrag der Zeitschrift](#)

►► [Zur Startseite](#)

² Wolfgang Hermann an Roger Vorderegger, Dornbirn, 23.11.1980. Franz Michael Felder Archiv, Sign.: N 56: B : 10.

³ Roland Jörg an Martin Walser, 7. 8. 1980. Franz Michael Felder Archiv, Sign.: N 56 : B : 13.

⁴ Mündliche Mitteilung von Roland Jörg an Jürgen Thaler, 9./10. 5. 2010.